



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Gesang Rhingulphs des Barden**

**Kretschmann, Karl Friedrich**

**Leipzig, 1769**

Erstes Lied.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48857)

Der Gesang  
 Rihingulphs des Barden.

---

Erstes Lied.

---

**S**a!

Da liegen sie ja,  
 Die Legionen, erschlagen!  
 Erwürgt sind ihre Rosse; ihre Kriegeswagen  
 Zertrümmert; Schwerdt und Pfeil  
 In Splittern; und die goldnen Adler  
 Unserer Beute Theil!

Drum Sieg und Freyheit ewig dir!  
 Sieg, Freyheit meinem Liebe von dir  
 O Herman! Sieh, da bleicht der Tod  
 Die Leichen der Freyheitsfeinde;

Ihr

Ihr ungeſtümes Blut färbt die Gewäſſer roth:  
 Heil German, unſerm Freunde,  
 Der, von Quirinus Purpur roth,  
 Ehrwürdig kömmt, wie die wohlthätigen Götter;  
 Auch fürchtbar! — Denn ſo feyert den Erretter  
 Still um ihn der Lob.

Schmiedet, schmiedet ſie ein,  
 Die wenigen Verzagten die wir ſiengen!  
 Schleppt die Slaven in Hayn  
 Den Elfen das Dpfer zu bringen!  
 Oder löſt Veledens Pfand:  
 Die fromme Jungfrau ward des Sieges Bürge.  
 Gebt ſie, gebt ſie ihrer Hand,  
 Daß ſie ſie würge!  
 Daß ſie in der Feigen Blut  
 Nach der Zukunft ſpähe,  
 Und im Dpfer, uns den Sieg,  
 Kom den Tod erſehe!

Indeß

Indeß mein Geist durch euern Jubel beginnt,  
 Wie Opferflammen durch den Wind,  
 Sich höher, noch höher  
 Und höher zu schwingen;  
 Indeß die volle Harfe tönt!  
 Denn Herz und Mund soll ihn besingen,  
 Den Sieg, der Herman Dich, mit rothen Blumen  
 frönt.

Dort in der Schlacht, gesteh es mir,  
 Würgt' ich, o Held, nicht hinter Dir?  
 So wahr daselbst mein Schwerdt geblitzt,  
 So darf mein Jubelhymn auch izt  
 Sich an die hohen Thaten wagen;  
 Ihn soll die Pfeilgeschwinde Zeit,  
 Durch tausend horchende Jahre weit  
 Umher auf brausenden Flügel,  
 Zum Enkel dort im stillen Thal,  
 Zum Enkel der sieben kriegerischen Hügel  
 Auf brausenden Flügel tragen! — —

Horch! —

Horch! — Lispelt nicht von fernher schon  
Der Nachhall jeden Jubelton?

Die Leichen Roms? Und Hermans That?

„Blutend wälzt sich der Legat,

„Blutend der Tribun, blutend der Centurion

„Auf zwey und einer Legion.

„Wer warf die Leichensaat aufs Feld?

„Siegmars des Helden Sohn, ein Held:

„Ewig ist sein Name,

„Wie sein Sieg es ist,

„Der nach den Besiegten

„Seine Größe mißt. „

O wende Dich! Wie strahlt der Glanz  
Des Helms durch Deinen rothen Kranz;  
Als hätte Fräa ihn gepflückt,  
Mit eigener Hand Dich so geschmückt,  
Und führte Dich zum Heldenmahl  
In Tobros Tausend-Freuden-Saal.

Als tanzte sie mit Dir dahin,  
Sie, alles Reizes Pflegerin,

Blauäugigt und mit Haar von Gold:  
Denn Dir ist Göttinn Fräa hold.

Sie pflegt die Tage Deines Seyns:  
Denn Reiz und Tapferkeit ist eins!

Wohl mir! In ihrem Eichenhain  
Hat mich, Dein Varde nun zu seyn,  
Hat Fräa mich geweyht:  
Schon in der hüpfenden Knabenzeit  
Riß mich die stürmische Gewalt  
Herzlicher Reigung in den Wald:  
Da lauscht ich oft bey Mondenglanz  
Auf den geheimnißvollen Tanz  
Der Göttergleichen Mädchenschaar,  
Die ihr, der Schönen, heilig war.

Jed' um die Hüften ein Band,  
Jed' ein Schwerdt in der Hand,  
Sangen sie Heldengesänge,  
Tanzten sie Heldengänge;

Und

Und indem sie singen,  
Flimmert der Mond an den Klängen,  
Daß des Schauspiels Pracht  
War wie die Stern' in der Nacht.

Hundertstimmig sang der Chor  
Thuistons Krieg, das Treffen Tohr;  
Den Götterwink, womit im Streit  
Der Feldherr selbst der Wuth gebeut;  
Den Ruhm, der in der Schlacht den müden Mann  
erquickt;  
Den Sieg, der Götter selbst beglückt.

Drauf sangen zween und zween, die Lust,  
Die Brust an Brust  
Warm von hohem Triebe  
Der Freund bey seinem Freunde schmeckt:  
Auch sangen sie die Liebe  
Die auch den Helden weckt.  
Seelig, seelig ist, wem Fräe  
Unter uns sein Weib der Ehe  
Auserlesen hat!

Junge Helden, unsre Reigen  
 Singen nicht zur Lust des Feigen;  
 Und in diesen Armen, ruht  
 Nur der Mann, der Thaten thut!

Dann brach der hundertstimmige Chor  
 Mit höhern Liedern wieder hervor:  
 Der mächtige Wohlklang füllte den Hain;  
 Da braußten die Eichen  
 Da rauschten die Tannen  
 Holdseelig darein.

So wuchs der Keim der Harmonie  
 In meinem Geist, und Melodie  
 Schlich sich in meine Lieder ein,  
 Die ich nachahmt' im Eichenhain.

So wuchs ich auf; und Arm in Arm  
 Ward Godschalk so mit mir erzogen.  
 Von gleichem Muth, von gleicher Freundschaft warm.  
 Die Harfe und der Bogen,

Und.

Und mancher Held, und manches Ziel  
War unser Lied, und unser Spiel:  
Das Herz, das alles Glück da fand,  
War nur der Liebe nicht bekannt.  
Oft fragten wir uns im Geheim  
„Was mag die mächtige Neigung seyn? —  
Keiner des Räthsels mächtig,  
Jeder entbrannt es zu lösen,  
Wurden wir ernst und einsam;  
Alle Andern glühten,  
Alle Gedanken riethen  
Auf die mächtige Neigung  
Und erriethen sie nicht.

Und als ich einst, im Rosenmonde,  
Auf dem seidnen Gras,  
Unter den schattigsten Zweigen,  
In der Abndung Wildertief verlohren saß;  
Sieh, o siehe da! Fräe  
Mit ihrer himmlischen Mädchen Chor,  
Trat hinter den jüngsten Eichen hervor!

Lächelnd sprach die göttliche Lohnerinn der  
Ehre:

„Daß die Flamme Rhingulphs ihn nicht zu  
„früh verzehre;

„Wähle dir ein Mädchen aus: reizend, wie  
„die Ehre,

„Heilig wie das Vaterland

„Ist der Muttergöttinn Band

Zitternd vor Ungeduld

Hub ich an zu wählen,

Und ich raubte Irmengard:

Konnt ich wohl des Schönsten fehlen?

Denn sie ist der Schmuck der Schaar,

Seitdem Thusnelde die verließ,

Die Fräen selber ähnlich war,

Die Fräa, Herman Dir, fast ungern überließ.

Da ward die Zeit

Mir eine Seeligkeit;

Da

Da kränzt' ich mich mit Kränzen  
Von Rosen! — Denn das Leben gleicht  
Zu sehr dem Rosenstrauch,  
Der sanfte Blumen trägt  
Und tausend Dornen' auch. —  
Du, Godschalk, bist ein Stachel  
Der mich ins Leben verwundet!  
Ich sollte dich hassen, Verräther:  
Aber, aber dein Tod  
Wird mich Seufzer um Seufzer kosten! —  
Unbändig, wie des Meeres Wogen,  
Betrüglich, wie der Wassersand,  
Untreuer, hast Du mich betrogen:  
Denn Du betrogst Dein Vaterland!  
Beträubt durch Römische Schmeichelen,  
Verliebest Du es in der Noth.  
Du hast darum den Tod verdienet,  
Und bist nun, ah! — bist todt! —

Da schauerts mir durch Herz und Nuth!  
Noth, alles roth vor mir wie Blut! —

Verderben möcht ich Dich, o Faust! —  
 Still! — Ha, das ist sein Geist; er braust  
 Wild über mir mit der Fichte Zweigen,  
 Und es umflüstert fürchterlich  
 Der Todtenklage Winseln mich:  
 O gute Götter, laßt es schweigen!  
 Daß ich die blutge Siegesfahn  
 Hochjubilierend schwinge,  
 Und daß der Harde, als ein Mann  
 Sein frohes Lied vollbringe!  
 — Denn er ist hin!

In Irngards Arm,  
 (An des Unwürdgen Seite!) —  
 War Deutschlands Knechtschaft unsre Qual:  
 Wir glühten, zürnten; — auf einmahl  
 Posaunte der Ruf zum Streite!  
 Froh gürtete den Todesstahl  
 Mir Irngard an die Seite;  
 Verberg im Helm mein flatternd Haar,

Und

Und reichte Lang' und Bogen dar,  
Und weyhete mich zum Streite.  
(Ihr Götter! wie sie reizend war! —)

Ich aber warf die Harfe nieder;  
In Wuth zerrann der Geist der Lieder:  
Da sprang ich hin, und hatte mein Schwert  
Im Huh auf unsre Feinde gekehrt,  
Im Huh den todesvollen Röcher  
In ihre Phalangen ausgeleert!  
Die Götter liebten uns: der Sieg  
Trat den raubsüchtigen Römer nieder;  
Die Freyheit kehret wieder,  
Und das versöhnte Schwert  
Ist in die Scheide zurückgekehrt:  
Nun ist die Zeit der Lieder!

Irmgard, ein Sieger grüßet Dich!  
Komm, reiche mir die Harfe wieder:  
Doch erst umarme mich.

Dann wird der Hymn entzückter klingen  
Der in die lauten Saiten tönt:  
Denn ihn soll froh mein Mund besingen,  
Den Helden, den der Sieg mit rothen Blumen  
krönt.

Mein Herz singt mit, und mein Gedicht  
Sogar erkennt Roms Vorschrift nicht.  
Jedoch, Triumph! wild, regellos,  
Ist noch das Lied der Freyheit groß!

---

Der